

es ihr an. Wir kannten uns inzwischen gut genug.

»Eine Aufgabe. Gib mir einen Job, ein paar knifflige alte Akten von Gerl und Oppermann. Es ist doch klar, dass unsere Ex-Kollegen jede Menge Fälle manipuliert und vergeigt haben.«

Nadija wusste auch, dass die beiden, Gerl war sogar mal ihr Vorgesetzter gewesen, nicht immer korrekt ermittelten, bis sie es bei dem Toten im Wald übertrieben hatten und wir sie gemeinsam überführen konnten. Sie ließ mich mit der Antwort warten, und ich sah, dass sie wirklich darüber nachdachte, weil sie sich kurz mit der Zunge über die Oberlippe leckte, aber dann ...

»Tut mir leid, Carl. Nach dem Vorfall heute Morgen, ich weiß doch, wie das bei dir ausgeht – du beißt dich in den kleinsten Zweifel wie ein Terrier, und am Ende gibt es eine Schlägerei

oder eine Schießerei wie in einem Italowestern.« Sie lachte dabei, obwohl es ihr ernst war. Und ich musste mitlachen, obwohl mir nicht zum Lachen zumute war.

Wir gingen eine Weile schweigend nebeneinanderher, auf einen sonnigen Flecken zu, wo wir stehen blieben und noch unverbindlich über die Arbeit im K11, die Kollegen, Robert Schuler und Mehmet Sivrikozoglu, und unseren Chef Winfried Großhans sprachen. Als Nadija gerade von ihrem Sohn David erzählen wollte, klingelte ihr Handy. Sie ging ein paar Schritte zur Seite, um zu telefonieren.

Ich dachte an David, den zarten Zwölfjährigen mit dem großen Kopf. Seine Andersartigkeit hatte Nadija großen Kummer bereitet. Dabei war es die Gesellschaft, die Menschen, die anders waren, als behindert

ansah, ohne ihre speziellen Fähigkeiten zu würdigen. David ist ein absoluter Autonarr, er weiß, so schwer ihm das Denken auch sonst fällt, alles über Autos, und alles, was er mit Autos in Verbindung bringt, kann er sich leicht merken und verstehen. Außerdem ist er der liebenswerteste, ehrlichste Mensch, den ich kenne.

»... ja. Ich komme so schnell wie möglich«, hörte ich Nadija sagen. Ihre Stimme klang angespannt. »Sperrten Sie inzwischen den Fundort ab und rufen Sie die Spurensicherung. Ah, schon geschehen. Das ist gut, gute Arbeit. Ich brauche«, sie sah auf ihre Uhr, »eine halbe Stunde. Bis gleich.«

»Was ist los?«, fragte ich.

Nadija winkte ab und wählte eine Nummer.

»Mehmet, was machst du gerade? Nein, lass das. Fahr bitte gleich zu dem Fundort und

überprüfe dabei, ob es irgendwelche Überwachungskameras auf den möglichen Zufahrtswegen gibt. Ja ich weiß, dass das total im Wald ist.«

Nadija war hoch konzentriert. Es musste etwas wirklich Außergewöhnliches passiert sein. Mein Herz hämmerte in meiner Brust.

»... aber in den Ortsdurchfahrten, irgendwelche Banken oder Gewerbebetriebe.«

Das war nicht mein Fall, ich war ... krank. Aber mein Körper reagierte, als steckte ich mittendrin, dem Täter dicht auf den Fersen.

Wie oft hatte schon ein Anruf oder eine Anweisung von oben einen neuen Fall für mich bedeutet. Manchmal ging man unbeteiligt darauf zu, was vielleicht das Beste war. Ein andermal begann es langsam, und ich wurde, durch die nach und nach zutage tretenden Fakten, wie in einem Strudel, tiefer und tiefer

hineingezogen. Dabei entwickelt sich bei mir häufig eine innere Kraft, ein Flow, ein siebter Sinn, was einige Kollegen Besessenheit nennen.

Und manchmal genügt ein Blick auf das Opfer oder ein einzelner Fakt, der mich triggert, sodass ich sofort auf hundertachtzig bin. Jetzt waren es Nadijas Stimme, das Entsetzen, der Zorn darin, wie Gewürze in einer gewöhnlichen Suppe, die den Geschmack veränderten. Es war etwas Außerordentliches geschehen. Obwohl ich wusste, dass es mich nichts anging, stand ich unter Hochspannung.

»Und dann befragst du mit Robert die umstehenden Gaffer. Wer an so einen Ort kommt, ist vielleicht öfter da und hat was gesehen.«

Ich konnte nicht mehr still stehen.

»Also, ich bin in einer halben Stunde da, sieh zu, was du tun kannst.« Nadija schnaubte wie